

1 Sachanalyse

In der alttestamentlichen Wissenschaft vollzieht sich seit einigen Jahren offenbar genau das, was Thomas S. Kuhn als wissenschaftsgeschichtlichen „Paradigmenwechsel“ bezeichnet und dargestellt hat.¹ Ein bislang gültiges theoretisches Erklärungsmodell wird durch ein neues ersetzt, indem sich der zentrale Angelpunkt einer komplexen Theorie verändert mit der Konsequenz, dass auch die einzelnen Elemente in dem Theoriesystem ihre Lagebeziehung zueinander und damit auch ihr Gewicht verändern. Nach Kuhn ist ein Paradigmenwechsel dann vollzogen, wenn die Vertreter des überkommenen Erklärungsmodells gestorben sind und die Lehrbücher neu geschrieben werden. Letzteres ist – wie später zu zeigen sein wird – noch nicht der Fall.

Die neue Sicht auf die alttestamentlichen Schriftpropheten hängt eng zusammen mit der Neuinterpretation der Geschichte Israels sowie mit der Neudatierung der Quellenschriften des Pentateuch (Fünf Bücher Mose).

1.1 Das bisherige Paradigma (Differenzmodell)

Auf Grund der Arbeiten von Albrecht Alt, Martin Noth und anderen² ging man bislang davon aus, dass es zu Beginn der Geschichte Israels zwei Phasen der Landnahme gegeben habe: eine friedliche Phase des Einsickerns präisraelitischer, semitischer Nomadenstämme in die Kulturländer – auch nach Palästina – in Folge des jährlichen Weidewechsels von der Steppe in die fruchtbareren Regionen zu Beginn der sommerlichen Trockenzeit. Und eine zweite kriegerische auf Grund der späteren Jahwereligion. Diese zweite Phase ist die einzige, die von der Bibel als Landnahme bzw. Landgabe überliefert wird. Die Nomadenstämme sollen von Beginn an einen – wenn nicht schon zum Monotheismus, so doch zur Monolatrie neigenden – Religionstyp gehabt haben, der sich fundamental von den polytheistischen Natur- und Fruchtbarkeitskulten der sesshaften Bevölkerung Kanaans unterschied. Statt der Naturgottheiten Baal, Anat und Astarte wurde bei den Nomadensippen eine Geschichtsgottheit verehrt, die nach dem jeweiligen Sippenführer als Gott Abrahams oder Gott Isaaks benannt worden war. Die unterschiedlichen Sippengötter (Götter der Väter) seien später nach Verschmelzung der Sippen durch Genealogie ebenfalls zu dem einen Gott der Väter verschmolzen, sodann mit dem Gott El, nach dem Israel benannt ist, und schließlich – nach dem

Exodus der Ägyptenstämme mit Hilfe des Jahwegottes – mit dem kriegerischen Jahwe. Grund für die Übernahme des Jahweglaubens durch die in Palästina ansässig gewordenen ehemaligen Nomadenstämme sei die Verheißung gewesen, dass auch deren Knechtschaft durch die einheimische Bevölkerung wie die der Ägyptenstämme beseitigt werden könnte (vgl. Gen. 49, 14). Auf dieser Grundlage habe sich zunächst ein religiöser Zwölf-Stämme-Bund gebildet, der jährlich ein Bundeserneuerungsfest in Sichem (Jos. 24) veranstaltet habe. Dieser habe dann (um 1000 v. Chr.) wegen der Bedrängnis durch die Philister zu einem Staat in Form der Monarchie geführt. Das größere Nordreich Israel und das kleinere Südreich Juda wurde durch Personalunion in der Zeit Davids und Salomos von Jerusalem aus regiert, die nach Salomos Regierungszeit wieder auseinander brach, wobei Juda mit der Davidynastie als das von Jahwe legitimierte Königtum galt. Die Jahwereligion soll von Beginn an mit einem spezifischen Ethos und mit entsprechenden Rechtsbestimmungen (Zehn Gebote, Armenrecht) verbunden gewesen sein, an die die späteren Propheten angeknüpft und sie wieder zur Geltung gebracht haben sollen.

Was die Quellne betrifft, soll nach dem bisherigen Erklärungsmodell der Pentateuch aus mehreren Quellenschriften entstanden sein: der jahwistischen Quellenschrift, die um 940 v. Chr. am Hofe Salomos in Jerusalem verfasst worden sein soll, die elohistische Quellenschrift, die um 840 v. Chr. im Nordreich Israel verfasst worden sein soll, die deuteronomistische Quellenschrift, in der sich die Josianische Kultzentralisation im Jerusalemer Tempel am Ausgang des 7. Jhdts. widerspiegelt, und die Priesterschrift, die in die Spätzeit des babylonischen Exils eingeordnet wird.

Nach dieser Datierung lagen den Propheten des 8. und 7. Jahrhunderts wesentliche Bestimmungen des Jahwe-rechts bereits vor, auf die diese Bezug nehmen konnten. Das war die Legitimationsgrundlage für ihre Herrschafts- und Sozialkritik, mit der sie als einsame Rufer und Warner im Auftrag Jahwes den Regierenden und den beamteten Kultpropheten couragiert entgegentraten und dem Land Unheil verhießen, wenn die Herrschenden nicht zum Jahwerecht bzw. zum Jahweglauben zurückkehrten.

Ganz im Sinne dieses Erklärungsmodells werden die Propheten in den Religionslehrbüchern behandelt:

So wird z. B. über Amos gesagt:³ „Der Prophet setzt sich für Gerechtigkeit ein.“ Er ist „(i)m Auftrag Gottes unabhängig“. „Er lehnte es ... ab, Prophet im Sinne eines

beamteten Hofweissagers zu sein, der dem König lediglich nach dem Munde redete.“

In einem anderen Religionsbuch⁴ liest man über Amos, Jesaja und Jeremia: „Ihre Botschaft ist häufig die Ankündigung von Unheil, das über das Volk kommt, weil es sich nicht den Geboten entsprechend verhält. ... Neben diesen einzeln auftretenden Propheten gibt es ‚Berufspropheten‘. Sie gehören einer Prophetenschule an, durchlaufen eine vorgeschriebene Ausbildung und sind fest angestellte Mitglieder des Tempels in Jerusalem. Ihre Aufgaben beschränken sich meist auf die Beratung des Königs in religiösen, oft auch politischen Fragen. Dadurch stehen sie im Gegensatz zu den Schriftpropheten, die auch König und Hofstaat, Beamte und Priester nicht von ihrer Kritik ausnehmen.“

Und selbst in den neuesten Unterrichtswerken⁵ ist zu lesen: „Bei vielen antiken Völkern gab es den Berufsstand des Sehers und Propheten. Sie nutzten unterschiedliche Verfahren (z.B. Astrologie, Eingeweideschau, Vogelflug), um zu Voraussagen zu kommen. Doch unterschieden sich die Propheten der Bibel in vielem davon. Ihr Ziel war weniger die Voraussage der Zukunft, sondern Kritik und Veränderung des gegenwärtigen Lebens. Als Maßstab dafür nutzten sie die Tora, die viele Vorschriften zum Recht der Armen, zur Gerechtigkeit in der Gesellschaft überliefert. Für die Propheten war klar: Wenn diese Regeln andauernd außer Acht gelassen werden, hat das Folgen. In diesem Zusammenhang machen sie ihre z.T. düsteren Unheilsansagen.“ Wesentliche Jahwe-rechts- und Torabestimmungen, auf die sich die Propheten angeblich berufen haben sollen, seien Exodus 22, 20-26 (Rechtsschutz für die Schwachen), Leviticus 19, 11 ff. (Rechtsbestimmungen für den Alltag) und Leviticus 19, 33 ff. (Umgang mit Fremden im Lande).

Maßgeblich für die Interpretation der Geschichte Israels und der Propheten war bislang der *Gesichtspunkt der fundamentalen Differenz*: der religiösen Differenz der fortschrittlicheren präisraelitischen Nomaden gegenüber den polytheistischen sesshaften Kanaanäern, der moralischen Differenz zwischen Jahweethos und unethischem Baalskult, der Differenz zwischen Geschichtsgott und Naturgöttern sowie der Differenz zwischen den hörigen Propheten im Staatskult und den couragierten, unabhängigen Propheten im Auftrag Jahwes.

Seinen prominenten literarischen Niederschlag hat dieses Differenzmodell beim Philosophen Ernst Bloch gefunden, der schreibt: „Den Gott, den er (sc. Mose) in der Fremde imaginiert, ist bereits von Haus aus kein Herrgott, sondern einer freier Beduinen, im Sinai des kenitischen Nomadenstammes, in den Moses eingeheiratet hatte. Jahwe beginnt als Drohung an den Pharao, der Vulkangott des Sinai wird bei Moses zum Gott der Befreiung, des Auszugs aus der Knechtschaft. Exodus dieser Art gibt der Bibel von hier an einen Grundklang, den sie nie verloren hat ... Im Gelobten Land allerdings, nachdem man festsaß, hörte das gemeinsame Leben rasch auf. Von den unterworfenen Kanaanitern, die längst auf der Agrar- und Stadtstufe standen, wurden Acker- und Weinbau über-

nommen, Handel und Gewerbe, Reich und Arm bildeten sich aus, in grellem Klassengegensatz, Schuldner wurden vom Gläubiger als Sklaven ins Ausland verkauft ... Mitten in dieser Ausbeutung und gegen sie donnernd traten die Propheten auf, entwarfen das Gericht, im gleichen Zug die ältesten Grundrisse der Sozialutopie ... Zum Religionsgespräch mit Expropriateuren ist dieser Gott ungemein schlecht gelaunt, seine Kollegen sind weder Baal noch Merkur ... Jahwe ist derart aufgerufen als Feind der Bauernleger und der Kapitalsakkumulation, als Rächer und Volkstribun.“⁶

1.2 Das neue Paradigma (Analogiemodell)

Auf Tonscherben, die in den 1970er Jahren im südlichen Juda ausgegraben worden waren, fand man eine Segensformel mit dem Wortlaut: „Ich will euch segnen durch Jahwe, meinen [unseren] Beschützer, und durch seine Aschera.“⁷ Auf den Scherben waren auch zwei anthropomorphe Göttergestalten dargestellt, die als Jahwe und die weibliche Fruchtbarkeitsgöttin Aschera identifiziert wurden.

Daraus ist zu schließen, dass die Jahwe-Religion in der Zeit, als Israel und Juda Staatsgebilde waren (zwischen 1000 und 586 v.Chr.), keineswegs einen Religionstypus repräsentierte, der im Gegensatz zu den übrigen Fruchtbarkeitskulten der Umwelt stand. Vielmehr handelte es sich offensichtlich um eine regionale Spielart des polytheistischen Baalskultes, in dem ein Götterpaar verehrt wurde. Jahwe und Baal sind nach religionsgeschichtlicher Auffassung nicht zwei, schon gar nicht zwei gegensätzliche, Gottheiten gewesen, sondern lediglich unterschiedliche Namen für ein und denselben Gott.⁸ Indiz dafür ist z.B. Psalm 93, in dem Jahwe wie Baal mit dem Einsetzen des Winterregens als Wettergott und wiedererwachender König gepriesen wurde.⁹ Weitere Indizien sind der El-haltige Name Israels, der auf den Hintergrundgott im Pantheon der altorientalischen Fruchtbarkeitskulte verweist und nicht verständlich wäre, wenn für Israel und Juda Jahwe von der Frühzeit an der einzige Gott und zudem Nationalgott war. Weitere Indizien sind auch die zahlreichen Baalhaltigen Namen von Königsberatern in der frühen staatlichen Zeit Israels und Judas, wie Eschbaal oder Jischbaal. Gehäuft treten Jahwe-haltige Namen erst bei den Söhnen Ahabs, des zweiten Königs der Omriden-Dynastie im Nordreich Israel in der Mitte des 9. Jhdts. v.Chr. auf. Obwohl Ahab in der biblischen Tradition schlecht wegkommt, scheint der Jahwekult zu seiner Zeit als Staatskult eingesetzt worden zu sein.¹⁰ Die Kultlegende des Sieges des Propheten Elia („Mein Gott ist Jahwe“) stützt diese Auffassung (1.Kön. 18). Auch im Südreich Juda kommt es zu dieser Zeit zu einer Häufung Jahwe-haltiger Königsnamen so dass davon auszugehen ist, dass der Jahwekult auch dort Staatskult wurde. Die Tatsache der Monolatrie Jahwes bedeutet aber keine Änderung des Religionstyps als Fruchtbarkeitskult. In der Elia-Erzählung erscheint Jahwe als Wetter- und Regengott.

Analog zu den anderen Kulturen jener Zeit gab es im Jahwekult beamtete Seher und Propheten, die als Wahrsager und als politische Ratgeber fungierten, insbesondere was den Ausgang geplanter Feldzüge der Herrscher betraf. Erwartet wurde von dem visionären Kultpersonal, dass sie Heil für das eigene Land und Unheil für den politischen und militärischen Gegner prophezeiten. Diese Funktion erfüllten ganz offensichtlich auch die Schriftpropheten des 8. und 7. vorchristlichen Jahrhunderts, Amos, Jesaja, Hosea. Jesaja, der zum Kultpersonal des Jerusalemer Tempels gehörte, wie die Berufungsgeschichte in Jes. 6 zeigt, hat in der Zeit des syrisch-ephraimitischen Krieges (734-732) den Untergang Syriens und Israels als der Feinde Judas durch die Assyrer von Juda aus verkündet, ebenso Hosea und Amos, der Judäer war und wohl vom sicheren Jerusalem und nicht von Bethel aus den Untergang des Nordreiches vorausgesagt hat.¹¹ Die Unheilspredigt gegen die Gegner war gleichzeitig Heilspredigt für den eigenen Staat. Vermutlich basierte die Weissagung allein auf der genauen Beobachtung der politischen Verhältnisse und der richtigen Einschätzung der Kräfteverhältnisse und war nicht verbunden mit ethischen und sozialkritischen Argumenten.

Denn die Tora als spezifisches Jahwerecht gab es zu der Zeit noch nicht. Sie ist nach der neuen Auffassung erst in der späten Exilszeit oder nach dem Exil (6./5. Jhd.) im frühen Judentum entstanden, so dass die Propheten darauf nicht Bezug nehmen konnten.

Die bislang als Heroen im Auftrag des so ganz anderen Gottes Jahwe interpretierten frühen Schriftpropheten verlieren damit viel von ihrem Glanz und ihrem Vorbildcharakter als mutige, religiös motivierte Sozial- und Herrschaftskritiker ihrer Zeit.

Es waren mindestens zwei Faktoren, die zu der mit der Historie nicht übereinstimmenden Überlieferungs- und Wirkungsgeschichte geführt haben:

- a. Zunächst einmal ist die tiefgreifende Krise zu nennen, in die der Untergang des Nordreiches Israel (722), mehr noch aber das Babylonische Exil und mit ihm der Untergang des Südreiches Juda, einschließlich der Zerstörung des Jahwe-Tempels in Jerusalem, geführt haben. Normalerweise wäre mit dem Ende des Staates auch das Schicksal des Staatskultes und des Dynastiegottes Jahwe besiegelt gewesen. Gegenüber den Göttern der siegreichen Mächte hatte er sich als zu schwach erwiesen. Die besondere Leistung der Israeliten bzw. der frühen Juden in der Krisenzeit muss nun darin gesehen werden, dass es ihnen gelang, das damit gestellte Theodizeeproblem auf nachhaltige Weise zu lösen: Nicht an dem Gott Jahwe hat es gelegen, dass sich seine Anhänger in der desolaten Situation befanden, sondern die Schuld trugen die Menschen, insbesondere die politischen Eliten. Um das nachzuweisen, wurde eine reine Anfangszeit des relativ ungetriebenen Verhältnisses zwischen Jahwe und seinem Volk Israel konstruiert, die während des Exodus aus Ägypten gegeben war.

Der Untergang des Gottesvolkes konnte dann mit der Abkehr von Jahwe in der nachfolgenden Zeit begründet werden. Das galt insbesondere für das Nordreich Israel, das sich von der – aus der länger existierenden Südreich-Perspektive einzig legitimen – Daviddynastie abgewandt hatte und den Jahweglauben – historisch unrichtig – zugunsten der Götzenanbetung aufgegeben hatte. Mit der gemeinsamen Ursprungsgeschichte des Exodus aus Ägypten schuf sich das spätere Israel bzw. das frühe Judentum ein gemeinsames Nationalepos, das ihm nach dem Exil, da es keine staatliche Identität mehr hatte, eine religiös-ethnische Identität unter fremder Oberherrschaft und in der Diaspora verschaffte. Hierzu gehörte nun auch das spezifische Ethos der Tora, mit dem sich das Judentum von den anderen abgrenzte.

Die großen theologischen Werke des Jahwisten und der Priesterschrift sowie des Deuteronomisten sind nach neuerer Auffassung während oder nach der Zeit des Exils als theologische Reflexionen auf die neue Situation entstanden. Dabei verraten die jeweiligen Perspektiven den Entstehungsort. Weil der Jahwist die Fremdlingschaft Israels betont, wird von der Entstehung in Babylonien ausgegangen, während der Deuteronomist in restaurativer Weise die Jahwe-Religion der Davididen sowie die notwendige Kultzentralisation in Jerusalem als Norm hervorhebt und daher in Jerusalem angesiedelt werden muss.¹² Die Priesterschrift dagegen mit ihrem Landanspruch, verkleidet in die fiktive Landnahme der Frühgeschichte, „ist nicht mehr als der Anspruch einer religiösen Minderheit auf den uneingeschränkten Besitz des Landes. Sie stammt aus einer Zeit, in der die gläubige Judentheit das Land Palästina mit einer anderen Wohnbevölkerung teilen mußte.“¹³

- b. Der zweite Faktor war die Uminterpretation des Begriffs „Israel“. Bezeichnete er in der staatlichen Zeit das politische Staatsgebilde des Nordreiches, wurde er nach dessen Untergang zu einer religiösen Bezeichnung des Jahwevolkes, das in Juda noch fortexisierte. Der Begriff Israel wurde so ausgedehnt auf Juda. Die Unheilsverkündigung der frühen Propheten an das politische Israel konnte von daher nun auch auf das religiöse Israel bezogen werden, wodurch sich der Charakter der ursprünglichen impliziten Heilsankündigung für Juda zur Unheilsankündigung uminterpretieren ließ, die sich mit dem Babylonischen Exil dann auch eingestellt hat.

2 Didaktische Folgerungen

Es stellt sich nun die Frage, wie mit diesem neueren Erklärungsmodell im Unterricht umgegangen werden kann, nachdem uns die frühen Propheten, wie Amos und Jesaja, als vorbildliche und in die Gegenwart übertragbare Sozial- und Herrschaftskritiker abhanden gekommen sind. Der Prophet Jeremia ist wohl der einzige Prophet, der Kritik an den eigenen Herrschern wegen ihrer antibabylonischen Politik geübt und vor den Folgen dieser Politik gewarnt hat.

Im Folgenden wird davon ausgegangen, dass die Lösung des Dummstellens und des Ignorierens der Forschungsentwicklung in der alttestamentlichen Wissenschaft keine weiterhin verantwortbare Lösung darstellt, denn für den Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach gilt wie für alle anderen Schulfächer, dass er sich am Stand seiner Bezugswissenschaften zu orientieren hat.

Während mehrerer Fortbildungstagungen des ARPM wurden Unterrichtsmodelle zum Thema „Propheten“ entwickelt, die dem neuen Paradigma Rechnung tragen. Diese Modelle werden hier dokumentiert.

Modell A:

Der Vorrang der Unheilsprophezeiung als Prinzip der ethischen Urteilsbildung bei unentscheidbaren Wetten um die Zukunft

Didaktische Gesichtspunkte

In dieser Unterrichtseinheit wird das religionsgeschichtliche Analogiemodell auch religionspädagogisch im Sinne der Analogie gewendet: Die Propheten werden hier nicht als religiöse Menschen mit einem besonderen Gottesbewusstsein behandelt, die zur notwendigen Vorgeschichte des Christentums gehören, sondern als solche, an denen Allgemeingültiges und Generalisierbares aufscheint. Das ist im Sinne einer „sapientalen Theologie“ (Hartmut Rosenau), in der das Glaubenswissen nicht dem Weltwissen entgegengesetzt ist, sondern mit der Erfahrungsweisheit im Alltag übereinstimmt.

Das Prinzip des Vorrangs der ungünstigen Prognose soll als ethischer Maßstab solcher Erfahrungsweisheit eingeübt werden, das an verschiedenen Fallbeispielen von Wetten um die Zukunft durchdekliniert werden soll.

Erfahrungsgemäß sind Experten oft unterschiedlicher Auffassung über technische oder politische Maßnahmen zur Lösung sich aufdrängender ökologischer, wirtschaftlicher oder sicherheitspolitischer Probleme und über die Folgen der Maßnahmen. Ob sich nur die gewünschten Folgen einstellen oder nicht vielleicht auch unerwünschte Nebeneffekte, die letzten Endes schwerer wiegen als die gewünschten Effekte, lässt sich meist nicht im Voraus entscheiden. Das wird erst in der Zukunft sichtbar. Prognosen von Experten und Politikern haben daher oftmals den Charakter von unentscheidbaren Wetten um die

Zukunft. Zur Zeit, da die Wette geschlossen wird, besteht eine Patt-Situation. Und doch müssen Entscheidungen getroffen werden, die rational verantwortbar sind und nicht einfach interessegeleitet. Beispiel: Klimaerwärmung: Die einen Experten weisen auf die Risiken der Klimaerwärmung hin, die in zunehmenden Naturkatastrophen, wie schweren Stürmen, zunehmender Dürre, weltweiter Wasserverknappung, Abschmelzen der Gletscher und des Polareises, Anstieg der Meerespiegel, Ausdehnung von Krankheiten usw., bestehen, und fordern aktive Maßnahmen insbesondere der Industrienationen zur Eindämmung des Schadstoffausstoßes als wesentlicher Ursache der Erwärmung. Andere halten die Situation für nicht so dramatisch und sind optimistisch: „Wir werden das wuppen.“ Die Frage ist nun: Welcher Auffassung ist in dieser scheinbaren Patt-Situation mehr Glauben zu schenken? Die Antwort lautet: Es ist diejenige Prognose vorzuziehen, die den Menschen, die von den Folgen der Maßnahmen oder Unterlassungen betroffen sind, eine größere Handlungsfreiheit als Bedingung ihrer Menschenwürde einräumen. Das ist in der Regel die ungünstige Prognose, die zu Maßnahmen führt, die das Eintreten der unerwünschten Folgen verhindert oder zumindest in ihrer negativen Wirkung verringert. „Es ist die Vorschrift, primitiv gesagt, daß der Unheilsprophezeiung mehr Gehör zu geben ist als der Heilsprophezeiung.“ (Hans Jonas, Das Prinzip Verantwortung, Frankfurt 1984, 70). Durch das Kriterium der Handlungsfreiheit künftiger Menschen beim Eintreten ungünstiger Folgen wird die Patt-Situation bei der Wette um die Zukunft aufgelöst.

Die Unterrichtseinheit ist auf 5-6 U-Stunden angelegt und frühestens für den 9. Jahrgang geeignet.

Lernziele:

- Die Schüler sollen an Fallbeispielen das ethische Prinzip des Vorrangs der ungünstigen Prognose gewinnen und anwenden.
- Ihre ethische Urteilsfähigkeit soll dadurch gestärkt werden.
- Sie sollen die Jahwepropheten Jeremia und Hananja als Menschen kennenlernen, die mit ihren Prophezeiungen eine damals aktuell unentscheidbare Wette um die Zukunft geschlossen haben.
- Sie sollen an ihnen das ethische Prinzip des Vorrangs der Unheilsprophezeiung auf Grund der bereits eingetretenen Zukunft und der Entscheidbarkeit der Wahrheit als sinnvoll erkennen.

Beschreibung der U-Einheit

- **Einstieg (2 U-Stunden):**

Fallbeispiel 1:

Zwei unterschiedliche Wettervorhersagen für dieselbe Region und denselben Zeitraum (M1)

[Aufgabe: Herausarbeiten der Unterschiede: 90%ige Regenwahrscheinlichkeit gegenüber 30%iger Regenwahrscheinlichkeit sowie Temperaturdifferenzen für Samstag, 15.5.04].

Problematisierung:

Für nächsten Samstag, 15.5.04, ist eine Radtour geplant. Welcher Wetterprognose ist der Vorzug zu geben? Begründung für die ungünstige Prognose: Wenn man die Radtour nicht abblasen will, kann man sich mit Regenkleidung davor schützen. Trifft die schlechte Prognose ein, kann man durch Mitnahme der Regenkleidung die Folgen des Nasswerdens verringern. Trifft die günstigere Prognose ein, muss man von der Regenkleidung keinen Gebrauch machen. Die Handlungsmöglichkeiten in diesem Fall sind größer, als wenn man sich auf die gute Wetterprognose verlässt, keinen Regenschutz mitnimmt und dem Regen schutzlos ausgeliefert ist.

Fallbeispiel 2:

Zwei gegensätzliche Prognosen hinsichtlich der Risiken der globalen Klimaentwicklung (M2/M3)
[Aufgabe: Die möglichen Folgen der Klimaerwärmung, die Ursachen der Klimaerwärmung, Einschätzungsunterschiede, die jeweiligen Handlungskonsequenzen aus den Einschätzungsunterschieden]. Methodisch können die gegensätzlichen Positionen in Form einer Podiumsdiskussion zur Geltung gebracht werden.

Problematisierung:

Ihr seid Politiker und müsst jetzt Entscheidungen treffen, ob Maßnahmen ergriffen werden oder nicht. Wem würdet ihr Recht geben? Erörterung möglicher Maßnahmen mit Begründung.

• **Erarbeitung (2 U-Stunden):**

Jeremia 28, 1-11: Die öffentliche Auseinandersetzung zwischen den Jahwepropheten Hananja und Jeremia, zwischen Heils- und Unheilsprophetie
[Aufgabe: Lesen des Textes, Herausarbeiten von Zeit, Ort, Situation der Auseinandersetzung, der Texthinweise zur geschichtlichen Lage, der Botschaften Jeremias und Hananjas, der Instanz, auf die sich beide Propheten berufen [HERR = Jahwe], zum Symbol des Jochs vgl. Jer. 27, 1-11]. Die Szene kann als Spielszene gestaltet werden.

Informationen zur politischen Situation vor dem Fall Jerusalems, zur antibabylonischen Politik der Könige Judas und zur Person Jeremias (M4)

Problematisierung:

Erörterung mit Begründung, welchem der beiden Jahwepropheten Zedekia hätte glauben müssen.

Information über das Schicksal Judas

Problematisierung:

Wie hätte Zedekia handeln müssen, wenn er Jeremia geglaubt hätte? Was wäre gewesen, wenn er Jeremias

Warnungen Ernst genommen hätte und Hananjas Prophezeiung eingetreten wäre?

• **Transfer und Vertiefung (1-2- U-Stunden):**

Fallbeispiel: Irak-Krieg (M4/M5)

[Aufgabe: Erörterung und Diskussion der Positionen der Kriegsbefürworter und Kriegsgegner].

Problematisierung: Vergleich zwischen dem Propheten Jeremia und den Gegenwartspropheten.

• **Ergebnissicherung:**


„Es ist die Vorschrift, primitiv gesagt, daß der Unheilsprophezeiung mehr Gehör zu geben ist als der Heilsprophezeiung.“ (Hans Jonas) Begründung: Wenn man der Unheilsprophezeiung folgt, kann das Unheil vielleicht verhindert werden oder aber, wenn es sich doch einstellt, kann man Vorsichtsmaßnahmen dagegen treffen, die die Folgen mildern und die Handlungsspielräume vergrößern.

• **Gestaltung eines Schulgottesdienstes**
(z.B. zum Buß- und Betttag)



Bemerkungen



- 1 Thomas S. Kuhn, Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, Suhrkamp: Frankfurt 1978³
- 2 Albrecht Alt, Der Gott der Väter, in: Kleine Schriften zur Geschichte Israels, Bd. I, 1953, 1-78; Martin Noth, Geschichte Israels, Vandenhoeck&Ruprecht: Göttingen 19697, besonders, 114 ff.
- 3 Das neue Kursbuch Religion 7/8, Calwer/Diesterweg: Stuttgart/Frankfurt 1986, 4,12
- 4 Entdeckungen machen 2, Cornelsen: Berlin 1993, 168
- 5 Religionsbuch 7/8, Cornelsen: Berlin 2001, 117
- 6 Ernst Bloch, Das Prinzip Hoffnung, Werkausgabe Bd. 2, Suhrkamp: Frankfurt 1967, 575 ff.
- 7 Erhard S. Gerstenberger, Jahwe und seine Aschera, unter: www.uni-essen.de/Ev-Theologie/courses/courses-stuff/lit-Gerstenberger03.htm, 6
- 8 Manfred Weippert, zitiert bei Christoph Bultmann, Gott und die Götter im antiken Juda und im neuzeitlichen Europa, in: ZThK 1/2004, 1-18, hier: 6
- 9 Christoph Levin, Das Alte Testament, C.H.Beck: München 2001, 37
- 10 ebd., 42
- 11 ebd., 43 ff.
- 12 ebd., 48 ff.
- 13 ebd., 81

M 1: Wetterprognose für das Vorharzgebiet

Samstag	15.05.2004	10° bis 13°C	Regen		90 %
Sonntag	16.05.2004	12° bis 15°C	Wolkig		20 %

Aus: www.allewetter.de

Samstag, 15.05.2004	Vor- mittag	Nach- mittag
Wetter:		
Max. Temp:	16 °C	
Min. Temp:	8 °C	
Niederschlag?	30 %	

Sonntag, 16.05.2004	Vor- mittag	Nach- mittag
Wetter:		
Max. Temp:	18 °C	
Min. Temp:	8 °C	
Niederschlag?	10 %	

Aus: www.dwd.de

M 2: Die Auswirkungen des Klimawandels

Entscheidend ist, daß in allen Fällen die Geschwindigkeit der Erwärmung im 21. Jahrhundert höher sein wird als jemals in den letzten 10.000 Jahren. Während sich globale Klimaveränderungen durch vorhandene Klimamodelle relativ gut simulieren lassen, ist dies für regionale Veränderungen nur schwer möglich. Das IPCC (...) geht davon aus, daß sich die Landflächen schneller erwärmen werden als die Ozeane. Die Durchschnittstemperaturen in Äquatornähe werden sich nur geringfügig verändern, während insbesondere die winterlichen Temperaturen im hohen Norden überdurchschnittlich ansteigen werden.

Wichtige Fragen sind:

Wie stark wird der Meeresspiegel ansteigen? Werden sich die Klimazonen verschieben? Wie stark werden die Wasservorräte betroffen sein? Welche Auswirkungen hat der Klimawandel auf die Intensität und Häufigkeit von Naturkatastrophen?

Die oben genannten Fragen zu beantworten ist alles andere als einfach. Die Problematik liegt zum einem darin, daß sich mehrere Faktoren gleichzeitig ändern (z.B. Meeresspiegelanstieg und Wasservorräte) und damit die Rückkoppelungswirkungen der einzelnen Ökosysteme zueinander berücksichtigt werden müssen. Auch sind menschliche Systeme und Ökosysteme anpassungsfähig, diese Anpassungsleistungen müssen bei der Analyse der Folgen mitberücksichtigt werden. Des weiteren sind Öko-/Geosysteme nicht-linear, d.h. sie können trotz kontinuierlicher Beeinflussung schlagartig ihren Zustand ändern. Es ist nicht immer eindeutig, wann ein System umkippt und wie lange es externe Beeinflussung tolerieren kann. Gefährdet sind aber vor allem diejenigen ökologischen und sozio-ökonomischen Systeme, die am empfindlichsten auf Klimaschwankungen reagieren und sich am wenigsten anpassen können. Dazu gehören z.B. bereits stark belastete Ökosysteme sowie stark verwundbare sozio-ökonomischen Systeme in Entwicklungsländern.

Anstieg des Meeresspiegels

Ein globaler Temperaturanstieg wird zu einem Anstieg des Meeresspiegels führen. Hauptursache hierfür ist eine durch die Temperaturerhöhung ausgelöste Erwärmung und Ausdehnung des Meerwassers. Hinzu kommt, daß sich das Gesamtvolumen der Ozeane durch ein Abschmelzen der Gebirgsgletscher zusätzlich erhöht. Der Einfluss der Polkappen auf das Gesamtvolumen der Weltmeere bietet kein einheitliches Bild. Während sich die Eismassen in Grönland verringern, wachsen die Eisschilde der Antarkis an und gleichen damit den Eisschwund wieder aus. Bereits während der letzten 100 Jahre war ein Anstieg des Meeresspiegels um 10 – 25 cm festzustellen. Das IPCC geht davon aus, daß der Meeresspiegel bis zum Jahr 2100 um 15 – 95 cm ansteigen wird. Die Risiken eines Meeresspiegelanstiegs sind sehr vielfältig. Vor allem Küstenzonen und kleine Inseln werden besonders betroffen sein. [...]

Die in diesem Bereich zu erwartenden volkswirtschaftlichen Kosten für Küstenschutzmaßnahmen sowie für den Verlust von Landfläche und Sturmschäden werden enorm sein. Eine niederländische Studie kommt für einen Anstieg des Meeresspiegels um einen Meter auf weltweite Kosten von 488 Mrd. US\$ alleine für den Küstenschutz.

Die hier aufgeführten Schäden werden, mit Ausnahme der 30 Binnenländer, alle Länder der Erde betreffen. Flache Länder, wie z.B. die Niederlande oder Bangladesch, werden weitaus größeren Gefahren ausgesetzt als andere Küstenländer. Besonders gefährdet sind hier naturgemäß die kleinen Inselstaaten, bei denen ein Küstenschutz nahezu unmöglich ist. Sie laufen Gefahr gänzlich zu verschwinden. [...]

Verschiebungen der Klimazonen

Durch die Temperaturerhöhung ist eine weltweite Zunahme der Verdunstung, der absoluten Luftfeuchte und der Niederschläge zu erwarten, wobei es zu einer regionalen und saisonalen Umverteilung der Niederschläge kommen kann. In gemäßigten Breiten würde es aufgrund der Temperaturerhöhung weniger schneien und mehr regnen. Vor allem in den Subtropen ist das Schmelzwasser aus den Bergen bei ausbleibenden Regenfällen die Basis der Wasserversorgung während der Sommermonate. Durch die Erwärmung ist es wahrscheinlich, daß weniger Schnee fällt und die Schneeschmelze in den Bergen früher einsetzt. Die Folgen wären Hochwasser in Winter und Frühjahr sowie Dürreperioden in Sommer und Herbst. Bei einer Erwärmung um 3° C geht man außerdem von einer Verschiebung der Vegetationszonen um ca. 300 km nach Norden aus. Ökosysteme können eine Temperaturveränderung um bis zu 0,1° C pro Dekade verkraften. Diese wird aber mit voraussichtlich 0,3° C weit überschritten, was ein großräumiges Waldsterben und insgesamt ein Artensterben in großem Ausmaß zur Folge haben könnte. In Südeuropa ist ein Trend von Wald zu Steppenvegetation zu befürchten.

Auch die menschliche Gesundheit könnte von einer globalen Erwärmung stark betroffen sein. Es könnte sich die geographische Verteilung krankheitsübertragender Tierarten ändern. Es wird befürchtet, daß sich beispielsweise die Gebiete, in denen die Malaria sich ausbreiten kann, deutlich vergrößert werden. Auch das Auftreten von Krankheiten, die durch Zecken übertragen werden können (z.B. Enzephalitis), könnte sich rapide steigern. [...]

Trinkwasserknappheit

Die zu erwartende Trinkwasserknappheit hängt mit den beiden vorhergehenden Problembereichen zusammen. Aufgrund der schon angesprochenen Niederschlagsumverteilung und der zurückgehenden Grundwasservorkommen, insbesondere in Afrika, wird es in Teilen der Dritten Welt zu chronischer Wasserknappheit kommen. Erschwerend kommt hinzu, daß der Anstieg des Meeresspiegels in vielen Regionen die Süßwasserversorgung gefährdet, da das Meerwasser in flach liegende Grundwasservorräte eindringen kann. Trinkwasseraufbereitungsanlagen und Reservoirs, die oftmals küstennah gelegen sind, können durch eventuelle Überflutungen gefährdet werden. [...]

Naturkatastrophen

Die weltweit schlimmsten Naturkatastrophen resultieren aus Wetterextremereignissen. In den 90er Jahren gab es drei mal so viele schwere Naturkatastrophen wie in den 60er Jahren. Insbesondere die Häufigkeit von Stürmen und Überschwemmungen nahm stark zu. [...]

Für die Zukunft sieht das IPCC die Zunahme von Stürmen und Überschwemmungen als wahrscheinlich an, falls die CO₂-Emissionen weiter steigen.

<http://www.giub.uni-bonn.de/fs/klima/3szenari.htm>

M 3: „Wir werden das wuppen“

DER SPIEGEL Nr. 34/03 – Der Klimaforscher Hans von Storch über die Ursachen des Sahara-Sommers, unbegründete Ängste vor dem Weltuntergang und die Anpassung des Menschen an die globale Erwärmung

SPIEGEL: Herr von Storch, wie haben Sie sich als Klimaforscher vor der Hitze der vergangenen Wochen geschützt?

Storch: Das brauchte ich gar nicht. Wie jedes Jahr habe ich meinen Urlaub in meinem Ferienhaus in Dänemark verbracht. Dort konnte ich den Sommer richtig genießen.

SPIEGEL: Wir haben also einen typischen Gewinner der Klimaveränderung vor uns.

Storch: Jedenfalls habe ich nichts dagegen, wenn das Wasser hier oben im Norden auch mal 21 Grad hat. So komme ich endlich dazu, im Meer zu baden. Es liegt natürlich auf der Hand: Gewinner einer voranschreitenden Erwärmung werden tendenziell all jene Gegenden sein, wo es bisher eher zu kalt und ungemütlich war.

SPIEGEL: Im letzten Jahr brach die Hochwasserkatastrophe über die Elbanrainer herein, in diesem Jahr hat die große Dürre Europa im Griff. Bereitet Ihnen diese Entwicklung denn keine Sorgen?

Storch: Nein, das macht mir keine Angst - genauso wenig, wie ich mich als Kind vor Sturmfluten gefürchtet habe.

SPIEGEL: Ihre Gelassenheit in allen Ehren. Aber viele Menschen fürchten, dass es in Zukunft fast überall schlechtere Ernten geben wird.

Storch: So schlimm wird es schon nicht werden. Zunächst muss man immer im Hinterkopf behalten, dass wir Klimaforscher nur mögliche Szenarien anbieten. Es kann also auch ganz anders kommen. Wahr ist aber: Es wird wohl wärmer werden. Und alles spricht dafür, dass diese Entwicklung bereits begonnen hat. Und wir werden noch mehr Hitze bekommen.

SPIEGEL: Und wie ist es mit den Superstürmen, die im Treibhausklima angeblich mit nie da gewesener Wucht unsere Dörfer und Städte verwüsten werden?

Storch: Auch bei den Stürmen erwarten wir nur eine geringe Zunahme bis Ende des Jahrhunderts. Heute ist davon noch überhaupt nichts zu sehen. Mit den Stürmen habe ich mich selbst ausführlich beschäftigt als Koordinator eines EU-Projekts. Dabei fanden wir heraus, dass von 1960 bis 1990 tatsächlich eine Verstärkung der Stürme zu beobachten war. Seit 1995 jedoch ist das Phänomen weg, es ist erstaunlicherweise wieder ruhiger geworden.

SPIEGEL: Wir müssen lernen, mit der Erwärmung zu leben?

Storch: Wir müssen den Menschen die Angst vor der Klimaveränderung nehmen. Ich bin sicher: Wir werden das schon wuppen.

aus: DER SPIEGEL Nr. 34/2003

M 4: Die politische Situation zur Zeit des Propheten Jeremia

Im Jahre 722 v.Chr. war das Nordreich Israel den Assyern zum Opfer gefallen, die ihr Herrschaftsgebiet vom Zweistromland bis nach Ägypten ausgedehnt hatten. Der Kleinstaat Juda war den Assyern tributpflichtig geworden, existierte aber als selbstständiger Staat weiter. Die assyrische Herrschaft war aber nur von kurzer Dauer. Im Jahre 609 v. Chr. wurden sie von den Neubabyloniern, deren Stammgebiet das untere Euphratgebiet war, endgültig besiegt, nachdem das assyrische Großreich schon vorher durch babylonische und medische Angriffe geschwächt worden war. In der Zeit des Niedergangs der Assyrer herrschte in Juda der König Josia. Er erstrebte mit einigem Erfolg die Wiederherstellung des Großreiches Israels, wie es zur Zeit Davids bestanden hatte. Zudem führte er religiöse Reformen durch, indem er den Jahwekult am Tempel von Jerusalem zentralisierte und Heiligtümer an anderen Orten verbot (622 v. Chr.). Josia kam bei Megiddo am Karmelgebirge ums Leben, als er sich dem ägyptischen Pharao Necho in den Weg stellte, der 609 den Assyern gegen die Babylonier mit seinem Heer zu Hilfe eilte.

Trotz der assyrisch-ägyptischen Niederlage beherrschten die Ägypter noch bis ca. 600 das Gebiet von Palästina. Necho setzte anstelle des Josia-Sohnes Joahas dessen Bruder Jojakim als König von Juda ein. Als die neubabylonische Herrschaft bis nach Ägypten hin expandierte, wurde Jojakim Vasall der Babylonier. Immer wieder jedoch unternahm dieser mit Hilfe von Nachbarstaaten und auch mit ägyptischer Hilfe Versuche, sich von der babylonischen Oberherrschaft zu befreien. Das führte im Jahre 598 zu einer Strafexpedition der Babylonier, die auch „Chaldäer“ genannt wurden. Jerusalem wurde belagert. Mitten in dieser Belagerung starb Jojakim. An seine Stelle trat dessen Sohn Jojachin, der sich nach kurzer Regierungszeit mit seinen Familienmitgliedern und zahlreichen Mitgliedern des Adels den babylonischen Belagerern ergab, um Jerusalem zu retten, und der ins Exil nach Babylon gebracht wurde. Auch der Tempelschatz wurde nach Babylon gebracht. Nebukadnezar, der Herrscher Babyloniens, setzte Zedekia, einen Onkel Jojachins und Sohn des Josia, als Vasallen auf den Königsthron Judas. Doch auch der beteiligte sich an einer Erhebung gegen die Babylonier im Jahre 589. Die Strafaktion der Chaldäer war nun gnadenlos. Zahlreiche Städte Judas wurden zerstört. Schließlich kam es zur Belagerung Jerusalems, die kurzzeitig wegen des Gerüchts, die ägyptische Armee würde den Judäern zu Hilfe eilen, unterbrochen wurde. Als sich dieses Gerücht jedoch als Ente erwies, nahmen die Babylonier die Belagerung Jerusalems wieder auf, zerstörten die Stadtmauer im Jahre 587 und verbrannten die Stadt mitsamt dem Tempel. Weitere Tausende von Judäern wurden ins babylonische Exil gebracht und in der Nähe Babylons angesiedelt. Nun hatte auch der Staat Juda aufgehört zu existieren. Als Statthalter über Restjuda wurde ein Mann namens Gedalja eingesetzt, der schon bald einem Attentat zum Opfer fiel. Aus Angst vor einer erneuten Strafexpedition flüchteten viele der Restjudäer nach Ägypten.

Die Perioden vom Ende Josias bis zum Untergang Jerusalems ist der Zeitraum, in dem der Prophet Jeremia wirkte. Um 640 in Anatot nordöstlich von Jerusalem in einer Priesteradelsfamilie geboren, wandte er sich insbesondere gegen die antibabylonische Politik der Könige Jojakim und Zedekia. Während andere Jahwepropheten, wie Hananja, die babylonische Gefahr eher gering einschätzten und auch nach der Exilierung Jojachins an eine schnelle Wiederkehr der Exilierten glaubten, warnte Jeremia vor der Gefahr aus dem Norden, vor dem Joch der Unterdrückung, sowie vor Gewalt und Verwüstung. Zur Bekräftigung seiner Botschaft zerschmetterte er einen Krug (Jer. 19) und legte sich ein hölzernes Joch auf den Nacken (Jer. 27), um die Zukunft Israels sinnfällig deutlich zu machen. In Jeremia 28 zerbricht der Heilsprophet Hananja ebenfalls in einer Zeichenhandlung dieses Joch, um zu zeigen, dass die babylonische Macht in den nächsten zwei Jahren zerbrochen werden wird und die Exilierten zurückkommen.

Jeremia wird inhaftiert und von einem Jahwepriester in Jerusalem gefoltert (Jer. 19,14-20,6). Anders als der Jahweprophet Uria, der ebenfalls Unheil prognostiziert hatte (Jer. 26,20-24), wird er nicht hingerichtet, sondern kommt durch Fürsprache der Ältesten Jerusalems wieder frei (Jer. 26, 16 ff.). Schließlich wird er erneut inhaftiert, und zwar als er während der zweiten Belagerung Jerusalems die Stadt wegen der Regelung einer Erbschaftsangelegenheit verließ. Das wurde als versuchter Hochverrat und als Kollaboration mit dem Feind gewertet (Jer. 37, 11 ff.). Aus der Haft - zunächst unter unmenschlichen Bedingungen in einer Zisterne (Jer. 38) - wurde er erst durch die Babylonier nach dem Fall Jerusalems befreit (Jer. 39). Nach der Ermordung des Statthalters Gedalja wurde Jeremia nach Ägypten verschleppt, wohin führende Judäer aus Angst vor der Strafe der Babylonier flüchteten. Hier verliert sich seine Spur.

M 5: Prognostizierte Folgen eines geplanten Irak-Krieges

IM WORTLAUT

Rumsfeld nennt Acht-Punkte-Plan als Kriegsziel

„Spezifische Ziele“: Vernichtung der Massenvernichtungswaffen und Befreiung des irakischen Volkes
US-Verteidigungsminister Donald Rumsfeld hat am Freitag einen Acht-Punkte-Plan zum Irak-Krieg vorgelegt. Ziel sei es, das amerikanische Volk zu verteidigen, die irakischen Massenvernichtungswaffen zu vernichten und das irakische Volk zu befreien. Die von Rumsfeld aufgezählten „spezifischen Ziele“ dokumentieren wir in einer dpa-Übersetzung.

1. Das Regime von Saddam Hussein durch den Einsatz von Militärmacht mit einer Stärke und von einem Umfang auszuschalten, die den Irakern klar machen, dass Saddam und sein Regime am Ende sind.
2. Die irakischen Massenvernichtungswaffen, deren Trägersysteme und Produktionsstätten zu finden, zu isolieren und zu zerstören.
3. Terroristen, die im Irak Zuflucht gefunden haben, zu suchen, gefangen zu nehmen und zu vertreiben.
4. Informationen über Terrornetzwerke im Irak und anderswo zu sammeln.
5. Informationen über das globale Netzwerk illegaler Aktivitäten mit Massenvernichtungswaffen zu sammeln.
6. Die Sanktionen zu beenden und umgehend humanitäre Hilfe, Nahrungs- und Arzneimittel an die Vertriebenen und die irakische Bevölkerung zu liefern.
7. Die irakischen Ölfelder und Naturressourcen zu sichern, die dem Volk gehören, und die das Volk braucht, um das Land nach Jahrzehnten der Vernachlässigung durch das irakische Regime wieder aufzubauen.
8. Den Irakern zu helfen, die Bedingungen für einen raschen Übergang zu einer repräsentativen Regierung zu schaffen, die die Nachbarn nicht bedroht und die territoriale Integrität des Landes sicherstellt.

[document info]
Copyright © Frankfurter Rundschau online 2004
Dokument erstellt am 21.03.2003 um 21:00:22 Uhr
Erscheinungsdatum 21.03.2003

M 6: Risiken eines Krieges gegen den Terrorismus

IM WORTLAUT

„Krieg gegen den Terrorismus kann nicht funktionieren“

Die Berliner Erklärung

Der Krieg gegen den Terrorismus kann gar nicht funktionieren. Er kann es nicht, weil Terrorismus ein Verbrechen ist, die neue Form einer global agierenden privatisierten Gewalt. Das Wort „Krieg“ spricht dem Terroristen die Würde eines feindlichen Kriegers zu. Er ist aber ein Verbrecher. Das Wort „Krieg“ teilt die Welt auf in solche, die „zu uns“ und solche, die „zu ihnen“ gehören. Dies ist genau das, was die Terroristen wollen. Der Krieg gegen den Terrorismus bringt immer neue Gewalt über unschuldige Menschen und nährt Gefühle des Hasses und der Rache, die zum Terrorismus führen.

Wir befinden uns am Rande einer Eskalation weltweiter Gewalt. Sie könnte Züge annehmen, die dem israelisch-palästinensischen Konflikt ähneln, nur eben im globalen Maßstab. Der drohende Teufelskreis der Zerstörung und Selbstzerstörung könnte die Verwendung nuklearer, chemischer und biologischer Waffen einschließen, aber auch weitere Akte des Völkermords, unvorhersehbare terroristische Anschläge, ganz abgesehen von „vorbeugenden Schlägen“ der USA, die sich als kontraproduktive Schläge erweisen werden.

In unserer globalisierten Welt, in der alle von allen abhängig sind, gibt es keinen gerechten Krieg. Was wir brauchen, ist legitime Gewalt (force) zur Eindämmung von privatisierter Gewalt (violence). Daher gibt immer noch Aufgaben für militärische Streitkräfte. Sie müssen internationales Recht durchsetzen und Menschen beschützen, also tun, was die Polizei tun sollte, wozu sie aber nicht mehr in der Lage ist.

Wir rufen alle auf, Regierungen, Parlamente, nichtstaatliche Organisationen, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Künstler und Künstlerinnen, Universitäten, Kirchen, und Glaubensgemeinschaften, Medien, alle, die ihre Verantwortung als Bürgerinnen und Bürger spüren, dem Krieg und dem Unilateralismus entgegenzutreten und die Kräfte zu bündeln für eine andere Strategie zur Bekämpfung des Terrorismus. Diese Strategie muß auf multilaterale Zusammenarbeit setzen und die Errichtung einer globalen Rechtsordnung zum Ziel haben. Darin sollte eingeschlossen sein:

1. Die Förderung humanistischer Werte und Verhaltensnormen, die internationales Recht stützen und untermauern können. Die Menschenrechte müssen überall in gleicher Weise angewandt werden: im Irak wie in Saudi-Arabien oder Iran, in Tschetschenien wie in Rußland, in Pakistan wie in Afghanistan. Wir brauchen einen wirklichen Dialog zwischen denen, die für Demokratie stehen, damit wir zukunftstaugliche Lösungen finden für die „schwarzen Löcher“ ,die Konfliktherde dieser Erde, aus denen Terrorismus kommt: Kaschmir, Kongo, Somalia, Sudan, Tschetschenien, um nur einige der wichtigsten zu nennen.
2. Die Einrichtung von Verfahren, mit denen sich internationales Recht durchsetzen läßt. Der internationale Strafgerichtshof sollte so rasch wie möglich und ohne Ausnahmen eingerichtet werden. Schutzstreitkräfte sollten auf europäischer oder Weltebene (UNO) gebildet werden. Sie müßten so ausgebildet und bewaffnet sein, daß sie in Konflikten Zivilisten schützen und denen das Handwerk legen können, die an ihnen Verbrechen begehen. Ein Anwachsen der finanziellen Ressourcen, die auf globaler Ebene nötig sind, um eine globale Rechtsordnung zu finanzieren.

Dazu gehört der Kampf gegen die Armut wie der Schutz der Umwelt und anderer globalen Gemeinschaftsgüter, aber auch Welt-Polizeikräfte, die nötig sind, um dem Recht weltweit Geltung zu verschaffen.

3. Wir erheben nicht den Anspruch, dass diese Strategie den Terrorismus ausrotten kann. Das Äußerste, was wir tun können, ist, den Terrorismus einzudämmen, seine Ausbreiten und Verschärfung zu verhindern. Aber wir sind fest davon überzeugt, daß es nicht gelingen wird, Demokratie und Rechtsstaat nur in einem Teil der Welt zu erhalten. Der Krieg wird die Werte zerstören, die uns etwas bedeuten. Die einzige Hoffnung, die wir haben, richtet sich darauf, diesen Werten weltweit Geltung zu verschaffen. Dies ist die Aufgabe jedes und jeder einzelnen und jeder Regierung.

Zum 10.12.2003 zu Ehren der Verleihung des Friedensnobelpreises an Jimmy Carter

Zum 15.1.2003 zu Ehren des Gedenktages an Martin Luther King in den USA

Zu Ehren von Rigoberta Menchu und von Bertha Sophie von Suttner

InitiatorInnen

**Eva Quistorp, MdEP a.D., internationales Friedensbüro, Frauen für Frieden, Berlin,Genf;
Prof. Mary Kaldor, Friedensforscherin Autorin, London school of economics, London;
Dr. Erhard Eppler, Bundesminister a.D., Autor ,Deutschland;c/o internationales
Friedensbüro**

Seit dem 3.12. unterzeichnet von mehr als 1000 Personen aus der EU und den USA und Kanada, Israel und Palästina, Russland, Asien, Afrika, Lateinamerika.

[document info]
Copyright © Frankfurter Rundschau online 2004
Dokument erstellt am 10.02.2004 um 18:44:50 Uhr
Erscheinungsdatum 01.02.2003

Modell B:

Die Leiderfahrungen sprechen nicht gegen Gott, sondern gegen die Menschen

Didaktische Vorbemerkungen

Das Leid in der Welt ist ein Ernst zu nehmendes Argument der Bestreitung der Existenz eines zugleich mächtigen und guten Gottes. In einer theologisch verantwortlichen Rede von Gott muss das Theodizeeproblem plausibel beantwortet werden.

Die Bewältigung der Glaubenskrise, in die die babylonische Gefangenschaft die Judäer/Israeliten gebracht hat, soll als eine mögliche Antwort vorgestellt werden. Zugleich wird dadurch der nachhaltige Transformationsprozess des Jahweglaubens in der Exilszeit rekonstruiert. Die Transformation bestand darin, dass die Auffassung von der ungebrochenen Erfahrbarkeit Jahwes in Ernteerfolgen und militärischen Siegen [Ps. 137, 7-9] sich zu einer Auffassung der paradoxen, über das eigene Leid vermittelten Wirksamkeit Jahwes verwandelte. Damit verbunden war eine Veränderung des Gottesbildes: War Jahwe vorher ein partikularer Nationalgott, wurde er nun tendenziell zum Universalgott, der auch die Feinde Israels als Instrument seiner Wirksamkeit benutzt. In Jer. 27,6 sagt Jahwe in einem Botenspruch: „Nun aber habe ich alle diese Länder in die Hand *meines Knechts Nebukadnezar, des Königs von Babel [Hervorh: bab]*, gegeben...“ Diese Aussage impliziert, dass die Katastrophe und das Leiden Israels als Strafe Gottes für menschliche Schuld aufgefasst wird. Solches Leiden ist somit keine Bestreitung der Existenz Gottes oder seiner Macht, vielmehr wendet sich Gottes Macht gegen diejenigen, die ihn verehren. Die Leiderfahrungen sprechen daher nicht gegen Gott, sondern gegen das Verhalten der Menschen. Hinzu kommt die Auffassung von der pädagogischen Abzweckung der paradoxen Wirksamkeit Gottes. Der Sinn des Unheils liegt in der Umkehr in religiös-ritueller wie in sittlich-moralischer Hinsicht. Der Gesetzesgehorsam als Bedingung künftiger Rettung zeigt sich in der späteren redaktionellen Bearbeitung der Prophetenbücher, wie z.B. in der Entwicklung der Bundestheologie in Jer. 31, 31-34.

Dabei ist freilich darauf zu achten, dass diese Lösung des Theodizeeproblems nicht zum Zynismus gerät. Sie ist nur dann eine mögliche Lösung, wenn es sich – wie im Falle Israels – um eine Antwort der Leidenden selbst handelt und nicht als Antwort von Zuschauern, die außerhalb der Leiderfahrung stehen.

Ausgangspunkt der U-Einheit ist das Theodizeeproblem, wie es sich den in der ersten Deportation Exilierten gestellt und sich in Ps. 137 ausgedrückt hat. Aus dem Text sollen die Schüler die Hinweise auf die geschichtliche Situation erheben sowie das Gottesbild der Exilierten und die Wirkung der Katastrophe auf ihren Glauben. Durch Informationen über den Jahweglauben als Abart des Baalsglaubens und über die Josianische Kultzentrali-

sation in Jerusalem im Jahre 622 sowie über die politische Lage in Juda zwischen 609 und 586 (Modell A/M 4) soll die Situation weiter erhellt werden. Dass Jahwe ursprünglich ein Fruchtbarkeits- und Nationalgott war, soll durch den Vergleich von Psalm 93 und dem Baalszyklus herausgearbeitet werden (M 2). In einem weiteren Schritt sollen Vermutungen darüber angestellt werden, welche Konsequenzen sich für den Jahweglauben der Exilierten ergeben könnten (Hoffnung darauf, dass sich Jahwe doch noch als mächtiger erweist [Verse 7-9], Aufgabe des Glaubens zugunsten keines oder der Babylonier Glauben; Deutung der Katastrophe als Strafe Gottes, Unerklärlichkeit des Sinns des Leidens).

Die Wandlung des Glaubens an Jahwe von einem Fruchtbarkeits- und Kriegsgott Israels zu einem Universalgott, der auch fremde Nationen in seinen Dienst nimmt gegen die eigene Nation, kann aus Jer. 27 herausgearbeitet werden. Die Lösung der Theodizeefrage, die hier in der Schuld der Menschen und nicht in der Ohnmacht Jahwes gesucht wird, ist zu erheben.

In einer weiteren Erarbeitungsphase wird Jer. 31, 23-34 behandelt. Dabei muss zunächst ermittelt werden, aus welcher Zeit dieser Text stammen könnte im Vergleich zu Jer. 27 und Ps. 137. Die Verheißungen für die Zukunft verweisen auf die spätexilische Zeit im Unterschied zu dem vorexilischen und frühexilischen Text. Es ist zu problematisieren, ob der Text vom selben Verfasser wie das vorexilische Drohwort stammen kann. Sodann kann daran der spätere redaktionelle Bearbeitungsprozess des Jeremiabuches deutlich gemacht werden. Aus Jer. 31 sollen die Verheißungen und die Bedingungen für die bessere Zukunft in Form eines neuen Bundes und eines neuen Gehorsams herausgearbeitet werden. Als Ergebnis ist zu sichern, dass die bessere Zukunft an der künftigen Einhaltung des rituellen und moralischen Gesetzes hängt.

Der Lernerfolg wird dann dadurch überprüft, dass die Schüler den Schluss von Ps. 137 [statt der Verse 7-9] ändern, indem sie die Lösung des Theodizeeproblems als einen neuen Abschlussvers formulieren, wobei es nicht auf die Metrik, sondern nur auf den Inhalt ankommt.

Diese U-Einheit ist für den 10. Jahrgang konzipiert und umfasst ca. 6 U-Stunden.

Lernziele:

Die Schüler sollen

- anhand von Ps. 137 mit dem Theodizeeproblem konfrontiert werden;
- den vor- und frühexilischen Jahweglauben als Fruchtbarkeits- und Nationalkult begreifen;
- die geschichtlichen Hintergründe der babylonischen Gefangenschaft kennenlernen;
- mögliche Antworten an das Theodizeeproblems finden und erörtern;
- anhand von Jer. 27 die Lösungsandeutung der Theodizeeproblematik herausarbeiten;

- Jer. 31 als spätere redaktionelle Bearbeitung des Jeremiabuches identifizieren;
- die Bedingungen einer besseren Zukunft anhand von Jer. 31 ermitteln;
- die historische Lösung der Theodizeeproblematik in Ps. 137 anstelle der Verse 7-9 eintragen.

Darstellung der U-Einheit

- **Einstieg:**

Song: „Rivers of Babylon“ interpretiert z.B. durch Boney M (Album: Nightflight To Venus)
(Aufgaben: Hören, Übersetzung des Liedtextes (M1))

- **Erarbeitung 1:**

Psalm 137
(Aufgaben: Lesen, Textvergleich mit Song; Erarbeitung der geschichtlichen Situation des Psalmisten, seiner Stimmung und seines Problems; Erarbeitung des Gottesbildes [Heimat in Jerusalem; Kriegsgott gegen die Feinde Israels])

- **Erarbeitung 2:**

Hintergrundinformationen über die politische Lage zwischen 609 und 586 [vgl. Modell A/M4]

- **Erarbeitung 3:**

Hintergrundinformationen über den Jahweglauben
Vergleich von Psalm 93 mit dem Baalszyklus (M2)

Problematisierung 1:

Welche anderen Konsequenzen als die Hoffnung auf eine mächtige Rache Jahwes [Verse 7-9] könnte die Leiderfahrung für die Exilierten gehabt haben?
(Aufgabe des Jahweglaubens, Unerkennbarkeit eines Leidenssinnes oder Leid als Strafe Jahwes; Erörterungen der möglichen Lösungen)

- **Erarbeitung 4:**

Jeremia 27:
(Erarbeitung der Botschaft, zeitliche Einordnung des Textes, Deutung des kommenden Unheils durch den Propheten, Bezeichnung Nebukadnezars als Knecht Jahwes, Frage nach dem möglichen Grund dieser Bezeichnung, Vergleich mit dem Gottesbild des Psalmisten)

- **Erarbeitung 5:**

Vergleich der Deutung des Exils beim Psalmisten mit der Jeremias

Problematisierung 2:

Welche Konsequenzen könnten die Psalmbeter im Exil aus der Botschaft Jeremias gezogen haben?
(Bitte um Schuldvergebung und Neuanfang)

- **Erarbeitung 6:**

Jeremia 31, 31-34

(Erarbeitung der Botschaft, relative Chronologie im Vergleich zu Jer. 27 und Ps. 137, Identifizierung als späterer Zusatz, die Bedingungen der verheißenen Zukunft)

- **Bündelung:**

Der Wandel des Jahweglaubens (Tabellarische Gegenüberstellung)

Das ursprüngliche Theodizeeproblem und die Lösung

- **Ergebnissicherung:**

Neuer Schluss von Ps. 137 anstelle der Verse 7-9 im Sinne Jeremias und der späteren Bearbeitung des Jeremiabuches

M 1: Boney M: Rivers of Babylon

Refrain:

By the rivers of Babylon, there we sat down
Ye-eah we wept, when we remembered Zion.
By the rivers of Babylon, there we sat down
Ye-eah we wept, when we remembered Zion.

When the wicked
Carried us away in captivity
Requiring from us a song
Now how shall we sing the Lord's song in a strange land?

When the wicked
Carried us away in captivity
Requiring from us a song
Now how shall we sing the Lord's song in a starngeland?

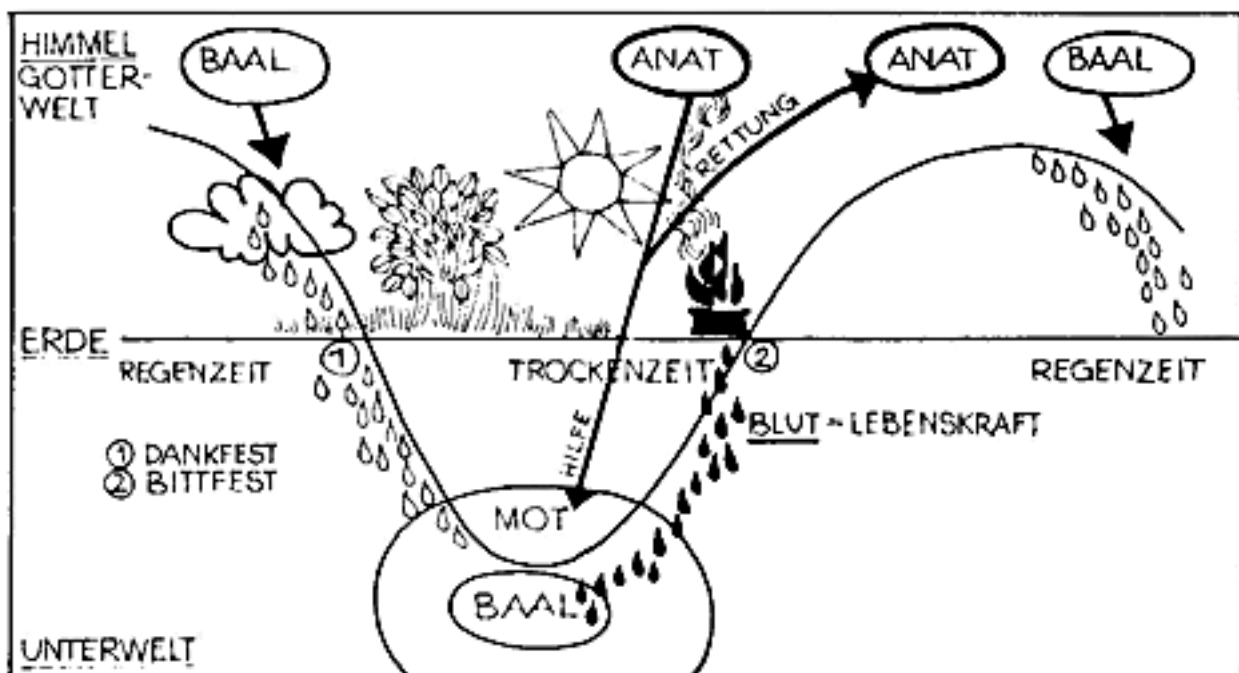
Let the words of our mouths and the meditations of our hearts
Be acceptable in thy sight here tonight

M 2

BAAL galt als der Gott des Gewitters und des Regens. In Bildern wird er oft mit der Donnerkeule in der Hand dargestellt. Im Regen während der Regenzeit kommt er selbst zur Erde und befruchtet sie, daß auf ihr etwas wachsen und gedeihen kann. Mit den Regentropfen versickert BAAL dann in die Unterwelt. Dort wird er von dem Totengott MOT überwältigt und gefangengehalten - dem Gott der Trockenheit und Dürre. Auf der Erde hat dies dann eine Trockenzeit zur Folge. Damit es wieder regnen kann, muß BAAL aus den Klauen des MOT befreit werden. Seine Schwester, die Göttin ANAT, kommt ihm zu Hilfe und versucht ihn aus der Unterwelt zu befreien. Außerdem braucht BAAL neue Lebenskraft. Diese Lebenskraft steckt nach altorientalischer Ansicht im Blut von Tieren und Menschen. Wenn die Menschen also wollen, daß es wieder regnet, müssen sie BAAL Blut opfern. Ist so durch die göttliche Hilfe der ANAT und die menschliche Hilfe BAAL wieder in den Götterwelt aufgestiegen, kann es wieder regnen. Das ganze mythische Drama beginnt von vorne.

Dieser Mythos wurde jährlich an zwei Festen rituell in Szene gesetzt: Am **Dankfest** zu Beginn der Regenzeit wurde BAAL in z.T. ekstatischen Feiern für die Fruchtbarkeit, die er spendete, gelobt.

Nach der Ernte am Ende der Trockenzeit wurde in einem **Bittfest** mit blutigen Opfern die Auferstehung BAALS herbeigebeten.



<http://www.gerhkolb.onlinehome.de/elias.htm#A3>

Psalm 93

Jahwe ist König geworden!
 Hoheit hat angelegt,
 hat angelegt Jahwe,
 hat mit Kraft sich gegürtet.
 Es erheben die Ströme, Jahwe,

es erheben die Ströme ihre Stimme.
 Mehr als die Stimmen vieler Wasser
 Ist mächtig, mehr als die Brandung des Meeres
 Ist mächtig in der Höhe Jahwe,
 Jahwe für alle Zeit.

Übersetzung von Christoph Levin, in: ders., Das Alte Testament, C.H.Beck: München 2001, 37